

undefined | Steinheim am Albuch

Feierstunde zum Geburtstag mit Rück- und Ausblick

Das Meteorkrater-Museum in der einstigen Dorfschule in Sontheim im Stubental ist ins Schwabenalter gekommen und hat aber keine Chance, wie jeder Schwabe auch „schlau“ zu werden. In den vergangenen Jahren aber haben viele Besucher schlauer das Museum wieder verlassen als sie hineingegangen waren. Sinngemäß formulierte das Bürgermeister Olaf Bernauer bei einem Festakt im Dieter-Eisele-Saal, wo an die Eröffnung des Museums im Jahre 1978 dankbar erinnert wurde.

Ein Akkordeon-Ensemble der Musikschule verlieh der Feierstunde musikalischen Glanz. Dort gab es eine größere Fotoausstellung, die auf 150 Jahre Grabungen und Erforschung des Steinheimer Beckens Rückschau hielt. Frisch aus Spanien waren aus einer Fachwerkstatt Repliken von drei Tieren präsentiert worden, die vor Millionen von Jahren das heutige Steinheimer Becken durchstreiften. Wassermoschustiere und ein Bärenhund (dem aufgrund seiner Größe im Original niemand begegnen möchte).

In seiner Rede erinnerte Bürgermeister Olaf Bernauer an die Eröffnung des Museums als Zweigstelle des Naturkundemuseums Stuttgart am 6. Oktober 1978. 1970 weilte im Steinheimer Becken und im Nördlinger Ries die Apollo 14 Besatzung, die später zum Mond flog, um die Beschaffenheit von Meteorkratern mit eigenen Augen aus der Nähe anzuschauen. Bernauer: „Es war der Weitsicht aller damals Beteiligten zu verdanken, dass hier so ein Kleinod von einem Museum Wirklichkeit wurde.“ 1979 kam ein geologischer Wanderweg dazu. 1994 konnte die Ausstellungsfläche des Museums „mehr als verdoppelt werden“.

„Es war und ist für die Gemeinde schon immer eine große Herausforderung, mit diesem Erbe umzugehen. Sowohl wissenschaftlich als auch in den letzten zehn bis 15 Jahren verstärkt auch im touristischen Bereich“, führte Bernauer aus und begründete noch einmal, warum die Albuchgemeinde sowohl auf der CMT in Stuttgart stets Flagge zeige, und auch Mitglied im Tourismusverband Schwäbische Alb ist. Steinheim sei in dem Club der Landkreise die einzige Mitgliedsgemeinde. „Im vergangenen Jahr“, so Bernauer weiter, „traf Steinheim wie damals der Meteorit aus heiterem Himmel der Fund eines Splitters in einem Strahlenkalkblock“. Es war ein Stück jenes außerirdischen Eisenbrockens, der auch das Nördlinger Ries entstehen ließ. Dieses Stück gebe den Forschern noch einmal Auftrieb.

In seinem Ausblick kündigte der Redner nicht bloß einige hochkarätige Vorträge im Jubiläumsjahr an, er unterstrich auch die Notwendigkeit, ständig an der Fortentwicklung des Museums zu arbeiten, auf dass noch mehr Leute spüren, was für eine tolle Sache das Steinheimer Becken, seine Entstehungsgeschichte und die Urweltfunde darstellen.

Die SPD-Bundestagsabgeordnete Leni Breymaier zeigte sich in ihrem Grußwort mächtig beeindruckt von dem, was auf der Ostalb an Zeugnissen aus der Vergangenheit und aus der Erdgeschichte zu bestaunen ist: Über 30 000 Jahre alte Musikinstrumente und Figürchen im Vogelherd und im Aachtal, die unübersehbaren Folgen eines Meteoriteneinschlags vor rund 15 Millionen Jahren in Steinheim und die dort in einem Endsee konservierten Überreste aus der damaligen Tierwelt. „Das alles fasziniert mich und ich bin dankbar für all die Leute, die als Wissenschaftler sich darum mühen.“ Hohe Anerkennung sprach Breymaier stellvertretend für viele dem Paläontologen Dr. Elmar P. Heizmann aus. Eine Gemeinde alleine könne so eine Museumsaufgabe niemals stemmen. Deshalb gebühre der große Dank auch denen, die sich im Ehrenamt dafür einbringen.

Die Grüne-Bundestagsabgeordnete Margit Stumpp setzte eher nachdenkliche Akzente. Als Kinder hätte man gelernt, dass der Mensch die Krönung der Schöpfung sei. Bei Adam und Eva habe die Geschichte begonnen. Doch lange vor den Menschen habe „es eine Zeitspanne gegeben, von der wir dank der Ausgrabungen immer noch vieles dazulernen können“. Durch neue Medien lasse sich die Zeit im Steinheimer Becken heute nachempfinden. Dieses Museum habe große Strahlkraft und Einzigartigkeit. Stumpp wünschte, dass die große Begeisterung anhalten und das Museum eine gute Zukunft haben möge. Getreu alter Königsbronner Tradition schloss Margit Stumpp mit einem vielbeklatschten „Glück auf!“

Während des Festaktes wurde ein Ausschnitt aus einer Reportage des Südwest-Fernsehens gezeigt,

das sich mit dem Nördlinger Reis und dem Steinheimer Becken beschäftigte: „Spuren im Stein“.

Die Festrede hielt der Paläontologe Dr. Elmar P. Heizmann. Auf kurzweilige Art beleuchtete er die verschiedenen Stufen der Erforschung des Kraters und erwähnte Professor Dr. Winfried Reiff, der dem damaligen Landrat Dr. Wild einen Zuschuss für Tiefbohrungen aus dem Kreuz leierte mit der vagen Hoffnung, heiße Quellen zu finden. „Aus Bad Steinheim wurde nichts“, meinte Dr. Heizmann. Die Bohrungen ergaben nämlich weder den Hinweis auf vulkanischen Ursprung noch auf Thermalwasser. Vielmehr zeigte sich von oben nach unten im Steinheimer Becken ein abnehmender Grad der Zerstörung, die auf enormen Druck von außen zurückzuführen war. Also konnte es nur ein Asteroid gewesen sein.

Nun bildete sich im späteren Steinheimer Becken ein See, der zwar einen Zulauf, aber lange keinen Ablauf hatte und in dessen Klebsand an seichten Stellen zahlreiche Tiere steckenblieben und umkamen. Diese Urweltfunde wurden seit den 1970er Jahren bei systematischen Grabungen ans Tageslicht geholt. Die Fundauswertung dauere noch an. Dr. Heizmann war einst aus Basel als Student auf den Albuch gekommen, um sich für seine Doktorarbeit vor Ort um die Raubtiere aus dem Tertiär zu kümmern. Im Schuppen der Sandgrube Pharion seien in offenen Schachteln viele Objekte, nicht bloß aus dem Steinheimer Becken, herumgelegen. Aufgrund der Schneckenhäusle, die zu Millionen in unterschiedlichem Aussehen im Sand herumliegen, waren bereits 1870 erste Forschungen vorgenommen worden.

Mächtig gestaunt hatte Dr. Heizmann in einem Museum in New York, als er dort das ausgestellte Geweih eines Steinheimer Gabelhirschs entdeckte. Als 1966/67 die große Energiekrise zu Fahrverboten in Deutschland führte, zerstoben auch die Pläne für den großzügigen Bau eines Museums in der Sandgrube. Erst als die Schule in Sontheim dem Schulentwicklungsplan des Landes zum Opfer fiel, konnte eine bescheidene Museumslösung gefunden werden. Im Keller des Schulhauses lagen damals schon viele Exponate. Dieses Museum hatte einen Geburtsfehler, fand Dr. Heizmann. Seine Begründung: „Es war einfach viel zu klein, um die Bedeutung des Steinheimer Beckens ins richtige Licht rücken zu können.“ Architekt Karl Sanwald verwirklichte im Zuge des Dorfentwicklungsprogramms einen Erweiterungsbau für die ehemalige Dorfschule, so dass dort der zweite Klassenraum zum musealen Zwecke umgestaltet werden konnte.

40 Jahre Kratermuseum? Dr. Heizmann machte deutlich, dass „es keinen Stillstand geben dürfe“. Der Museumsführer sei vergriffen und müsste neu aufgelegt werden. Die Ausstellung wie die Präsentation müssten ständigem Wandel unterliegen und neuesten Erkenntnissen angepasst werden.

Klaus-Dieter Kirschner